

Marie-Louise Gubler

Dein Wort war mir Glück und Herzensfreude (Jer 15,16)

Glück ist auch in der Bibel ein geläufiges

**Thema: Es wird dankbar erfahren,
erhofft, verheißen, schmerzlich
vermisst, von Gott erbeten ...**

**Jesu Seligpreisungen sind schließlich
Ermutigungen zum Glück gerade für die,
die jetzt als unglücklich gelten.**

● »Genieße das Leben beständig, du bist länger tot als lebendig!« schrieb ein junger Volksschullehrer einer Schülerin ins Album. Dieselbe hedonistische Lebensphilosophie empfahl Paulus ironisch den Leugnern der Auferstehung in Korinth: »Wenn Tote nicht auferweckt werden, dann lasst uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot« (1Kor 15,32).

Das »carpe diem« einer ausschließlich diesseitigen Existenz war schon zur Zeit des Propheten Jesaja im 8. Jh. v. Chr. aktuell. Die Bewohner Jerusalems hatten angesichts des drohenden Krieges und der absehbaren Niederlage ihre Häuser abgerissen und die Stadtmauer befestigt, aber statt sich auf Gott zu besinnen und umzukehren, begannen sie üppig zu schlemmen. »Was sieht man: Freude und Frohsinn, Rindertöten und Schafeschlachten, Fleischessen und Weintrinken, (und ihr sagt:) Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot« (Jes 22,13). Genuss und Rausch als Droge gegen die Ver-

zweiflung? Worin besteht für die Bibel wahres Glück?

Das Glück der Mütter

*Ihre Söhne stehen auf und
preisen sie glücklich. (Spr 31,28)*

● Ganz elementar ist Glück mit der Geburt von Kindern, besonders von Söhnen, verbunden. Die von Jakob weniger geliebte Lea gibt ihren Kindern die Namen »Glück« (Gad) und »Glücks-kind« (Ascher) (Gen 30,11.13), weil sie ihr die Achtung und den Respekt des Mannes bringen. Als Rahel bei der Geburt ihres zweiten Sohnes im Sterben liegt, nennt sie das Kind »Unheilskind«, Jakob dagegen Benjamin, Sohn des Glücks (Gen 35,18). Die Geburtshilfe der Hebammen Schifra und Pua gegen die befohlenen Kindstötungen führte zur Stärkung des Volkes in Ägypten: »Gott verhalf den Hebammen zu Glück; das Volk aber vermehrte sich weiter und wurde sehr stark« (Ex 1,20). Die glückliche Geburt Samuels lässt Hanna in das Danklied einstimmen, das zum Vorbild für Marias Magnifikat wurde (1Sam 2,1-11).

Kinderlosigkeit bedeutet großes Unglück und Zukunftslosigkeit, nicht nur für Frauen (die wie Rahel, Hanna und Elisabet unter der Schan-

de litten), sondern auch für Männer. Das Drohwort Jeremias gegen den abgesetzten und in babylonische Gefangenschaft verschleppten König Jojachin zeigt es: »So spricht der Herr: Schreibt diesen Mann als kinderlos ein, als Mann, der in seinem Leben kein Glück hat« (Jer 22,30). Jojachin hatte zwar Söhne, diese wurden aber nicht seine Nachfolger. Als Glück galt das Finden einer guten Frau und Mutter (Spr 18,22).

Wohlergehen in Frieden

Dein Glück wäre wie ein Strom und dein Heil wie die Wogen des Meeres (Jes 48,18).

● Zum Glück gehört die Beheimatung im Land, in dem man das Erarbeitete auch genießen konnte, wie in der Friedenszeit des salomonischen Großreiches: »Juda und Israel lebten in Sicherheit von Dan bis Beerscheba; ein jeder saß unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum, solange Salomo lebte ... Das Volk von Juda und Israel war zahlreich wie der Sand am Meer. Es hatte zu essen und zu trinken und war glücklich« (1Kön 5,4f; 4,20).

Nach der Erfahrung des Exils ist die Rückkehr und das Wohnen im eigenen Land Inbegriff des wiedergewonnenen und ersehnten Glücks. Wenn Gott die Verbannten zurückführt, bedeutet dies Glück (Ps 68,7); »Die Armen werden das Land bekommen, sie werden Glück in Fülle genießen.« (Ps 37,11; vgl. Ps 25,13).

Das Buch Ester, das zu den fünf Festrollen der Synagoge gehört, erzählt vom beherzten Eintreten der Königin Ester für ihr vom Genozid bedrohtes Volk und von der Entstehung des Purimfestes. In der hebräischen Fassung wird Gott nicht erwähnt (was zu längeren Diskussionen über den Platz des Buches im jüdischen Kanon führte) und hat das fröhliche Purimfest einen ausgesprochen weltlichen Charakter. »Das sind die

Tage, an denen die Juden wieder Ruhe hatten vor ihren Feinden; es ist der Monat, in dem sich ihr Kummer in Freude verwandelte und ihre Trauer in Glück. Sie sollten sie als Festtage mit Essen und Trinken begehen und sich gegenseitig beschenken und auch den Armen sollten sie Geschenke geben« (Est 9,22). »Die Juden waren glücklich, sie jauchzten vor Freude und waren wieder angesehen« (Est 8,16).

Auch nach den Zerstörungen in den Befreiungskriegen des zweiten Jahrhunderts v. Chr. kehrte unter dem makkabäischen Anführer Simeon wieder Wohlfahrt ein: »Sie bauten in Frieden ihr Land, der Boden gab seinen Ertrag, die Bäume auf dem Feld ihre Frucht. Auf den Plätzen saßen die Alten; alle sprachen über ihr Glück. Die jungen Männer gingen im Schmuck ihrer Waffen umher, ... jeder saß unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum und niemand schreckte sie auf« (1Makk 14,8-12).

Vergängliches Glück

Versag dir nicht das Glück des heutigen Tages! (Sir 14,14)

● Essen und trinken, Freudenfeste feiern, die Früchte der eigenen Arbeit genießen, mit den Bedürftigen teilen, das alles gehört zum Glücklichsein, selbst wenn dieses Glück vergänglich und kurz ist. So liegt in der nüchternen Weisheit Kohelets die Einsicht, dass das Glück des Menschen letztlich von Gott kommt. »Nicht im Menschen selbst gründet das Glück, dass er essen und trinken und durch seinen Besitz das Glück selbst kennen lernen kann. Ich habe vielmehr beobachtet, dass dies von Gottes Verfügung abhängt.« (Koh 2,24). »Dies ist etwas, was ich eingesehen habe: Das vollkommene Glück besteht darin, dass jemand isst und trinkt und das Glück kennen lernt durch seinen eigenen Besitz, für den er

sich unter der Sonne anstrengt während der wenigen Tage seines Lebens, die Gott ihm geschenkt hat. Denn das ist sein Anteil« (Koh 5,17; vgl. 8,15).

Akribisch untersuchte der Weise die Möglichkeiten des Glücks in Genuss, Reichtum und Forschen und kam immer zum gleichen Schluss: Nichtigkeit! Allein in der Bescheidung auf das Hier und Jetzt ist kurzes Glück möglich: »Ich dachte mir: Auf, versuch es mit der Freude, genieß das Glück! Das Ergebnis: Auch das ist Windhauch. ... So habe ich eingesehen: Es gibt kein Glück, es sei denn, der Mensch kann durch sein Tun Freude gewinnen. Das ist sein Anteil. Wer könnte es ihm ermöglichen, etwas zu genießen, das erst nach ihm sein wird?« (Koh 2,1-3; 3,22).

Alles menschliche Tun stößt an die Grenzen des Erkennens und der Zeit, weshalb nie das »Tun Gottes in seiner Ganzheit« gefunden werden kann. Die Schlussfolgerung Kohelets ist ein

»Grenzen des Erkennens und der Zeit«

Plädoyer für das tägliche Auskosten des geschenkten Tages: »Also, iss freudig dein Brot, und trink vergnügt deinen Wein; denn das, was du tust, hat Gott längst so festgelegt, wie es ihm gefiel. Trag jederzeit frische Kleider, und nie fehle duftendes Öl auf deinem Haupt. Mit einer Frau, die du liebst, genieß das Leben alle Tage deines Lebens voll Windhauch.« (Koh 9,7f).

In der nachexilischen Zeit war der Glanz des einstigen Reiches vorbei, im Vordergrund der Weisheitsliteratur steht die Bewältigung des Alltags. Die Sehnsucht zehrte von der Erinnerung: »Dein Volk nährtest du mit der Speise der Engel und unermüdlich gabst du ihm fertiges Brot vom Himmel. Deine Gabe gewährte jeden Genuss und entsprach jedem Geschmack« (Weish 16,20). Auf dem Hintergrund von Vergänglich-

keit und Tod, musste die kurze Lebenszeit weise genutzt werden. Glücklicher, wer Tag für Tag an den Türpfosten der »Frau Weisheit« wacht und zu ihrem Mahl geladen wird (Spr 8,34-9,5). Der Paradiesbaum, Bild für langes glückliches Leben, wird Symbol für die Weisheit: »Wer nach ihr greift, dem ist sie ein Lebensbaum, wer sie festhält, ist glücklich zu preisen« (Spr 3,18).

Das Glück der Gerechten

Glücklich das Volk, dessen Gott der Herr ist! (Ps 144,15)

● Glück und Lebensgenuss hängen vom Gehorsam gegen Gottes Weisungen ab. Leben und Glück, Tod und Unglück waren in die Hände der Menschen gelegt (Dtn 30,15). Von der Befolgung der Gebote hing das Glück des Volkes ab. Wer über das Gesetz Gottes nachsinnt und danach handelt, wird Glück und Erfolg haben (Jos 1,8). Es war darum folgerichtig, dass der gesetzestreue Gerechte mit Wohlergehen gesegnet sein musste und es ihm gut ging. Glück wurde zum Zeichen des Erwähltheits: »Lass mich das Glück deiner Erwählten schauen, an der Freude deines Volkes mich freuen, damit ich gemeinsam mit deinem Erbe mich rühmen kann«, betet der Fromme (Ps 106,5).

Gehorsam gegen Gott brachte auch im Kampf gegen Feinde Erfolg, umgekehrt verursachte Ungehorsam Niederlagen und Unglück. Da war Klarheit: »Denen, die entscheiden, wie es recht ist, geht es gut; über sie kommt Segen und Glück« (Spr 24,25). »Glücklich sind wir, das Volk Israel; denn wir wissen, was Gott gefällt« (Bar 4,4).

Doch da brach ein Problem auf, das in häufiger Klage hörbar wurde: Warum leidet dann der Gerechte und geht es dem Gottlosen so gut? Die Rechnung ging nicht auf. Vom Glück verlassen,

verstummt der Beter vor dem Frevler: »Ich schwieg, vom Glück verlassen, doch mein Schmerz war aufgerührt« (Ps 39,3).

Das Wohlergehen der Gottlosen wird zur Anfechtung für den Frommen. »Wahrhaftig, so sind die Frevler: Immer im Glück, häufen sie Reichtum auf Reichtum ... also hielt ich umsonst

»Wohlergehen der Gottlosen«

umsonst mein Herz rein«, klagt der Beter (Ps 73,12f). Das unerträgliche Leid Ijobs führt zum qualvollen Aufschrei: »Warum bleiben Frevler am Leben, werden alt und stark an Kraft? ... Sie verbrauchen ihre Tage im Glück und fahren voll Ruhe ins Totenreich. ... Der eine stirbt in vollem Glück. ... Der andere stirbt mit bitterer Seele und hat kein Glück genossen. Zusammen liegen sie im Staub und Gewürm deckt beide zu« (Ijob 21,7-25).

Bittere Erfahrungen stehen auch hinter der Klage über echte und vermeintliche Freunde: »In deinem Glück ist er eins mit dir, in deinem Unglück trennt er sich von dir« (Sir 6,11). »Im Glück ist auch der Feind ein Freund; im Unglück wendet auch der Freund sich ab« (Sir 12,8f). Darum der Appell: »Halte dem Nächsten in der Armut die Treue, dann kannst du mit ihm auch sein Glück genießen. Halte bei ihm aus in der Zeit der Not, dann hast du auch Anteil an seinem Besitz ... Beschenk den Bruder und gönne auch dir etwas, denn in der Unterwelt ist kein Genuss mehr zu finden« (Sir 22,23; 14,16).

Das Glück der Verfolgten

Wer geduldig alles ertragen hat, den preisen wir glücklich. (Jak 5,11)

● Mit dem Aufkommen des Auferstehungsglaubens wurde das allein auf das Diesseits be-

schränkte Glück über den Tod hinaus ausgeweitet. Den Märtyrern wird himmlisches Glück verheißen, ihnen strahlt helles Licht nach dem Leiden und sie werden glücklich gepriesen (Weish 18,1). Die Frevler dagegen erklären alles als Zufall und frönen dem schrankenlosen Lebensgenuss. »Lasst uns dem Gerechten auflauern«, sagen sie, »er ist uns unbequem und steht unserem Tun im Wege ... schon sein Anblick ist lästig, denn er führt ein Leben, das dem der andern nicht gleicht ... Als falsche Münze gelten wir ihm und von unseren Wegen hält er sich fern wie von Unrat. Das Ende der Gerechten preist er glücklich und prahlt, Gott sei sein Vater« (Weish 2,12-16).

Die Glaubenden wissen um ein anderes, unvergängliches Glück. So werden die unschuldige Kinderlose und der Frühverstorbene glücklich gepriesen, weil sie in Gottes Ruhe eingehen: »Früh vollendet, hat der Gerechte doch ein volles Leben gehabt; da seine Seele dem Herrn gefiel, enteilte sie aus der Mitte des Bösen« (Weish 13). Beim letzten Gericht wird er voll Zuversicht vor den Frevlern, die ihn einst verlachten, bestehen und mit ewigem Leben belohnt (Weish 5,1-15). Glücklich zu preisen ist auch, wer als Christ oder Christin in der Versuchung zum Glaubensabfall standhält, »denn wer sich bewährt, wird den Kranz des Lebens erhalten, der denen verheißen ist, die Gott lieben« (Jak 1,12; 5,11).

Das Glück der Jüngerschaft

Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. (Lk 6,20)

● Der Name des messianischen Friedenskönigs soll ewig bestehen, »glücklich preisen sollen ihn alle Völker und in ihm sich segnen« (Ps 72,17). Dies erfüllte sich, als die galiläischen Pil-

ger Jesus beim Einzug in Jerusalem zujubelten (Lk 19,38). Auf dem Weg mit Jesus von Galiläa nach Jerusalem hatten sie erfahren dürfen, wie kranke Menschen geheilt wurden, Verelendete Hoffnung schöpften und ihnen selbst eine neue Lebensperspektive geschenkt ward. Überglücklich berichten sie vom Erfolg ihrer Aussendung und werden von Jesus beglückwünscht: »Selig die Augen, die sehen dürfen, was ihr seht! Denn ich sage euch, viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und sahen es nicht, wollten hören, was ihr hört, und hörten es nicht« (Lk 10,23f).

Jesu Worte an die Volksscharen, die sich um ihn gedrängt haben, sind Ermutigung zum Glück: »Selig ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet satt werden. Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und aus ihrer Gemeinschaft ausschließen, wenn sie euch beschimpfen und euch in Verruf bringen um des Menschensohnes willen, freut euch und jauchzt an jenem Tag; euer Lohn im Himmel wird groß sein.« (Lk 6,20-23).

»Selig« (makarios) gibt besser als »glücklich« die umfassende Bedeutung des Glückes wieder, das Jesus verkündet: dauerhaftes Heil, die Freude und Ganzheit eines gelingenden Lebens. Was Jesus den Bedrängten zuspricht, ist ein Lebensglück, das allein Gott – wider allen Anschein – einlösen kann und wird. In der Synagoge von Nazaret wird die Ankündigung der Befreiung und Amnestie Gottes hörbar und sichtbar: »Und aller Augen in der Synagoge waren ihm zugewandt. Da fing er an, ihnen zu sagen: Heute ist erfüllt worden dieses Schriftwort, das ihr in den Ohren habt« (Lk 4,20f).

Jesu Wort erschließt ein neues Glück: »Selig die, die das Wort Gottes hören und es befol-

gen« (Lk 11,28); selig sind die Wachenden (Lk 12,37f), die zum Gastmahl des Gottesreiches Geladenen (Lk 14,15), jene, die nicht sehen und doch glauben (Joh 20,29), Menschen, denen die Schuld vergeben ist (Röm 4,8). In paradoxer Umkehrung des Augenscheins werden Menschen glücklich gepriesen, die es vor der Welt gerade nicht sind: »Wenn ihr wegen des Namens Christi beschimpft werdet, seid ihr selig zu preisen; denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht auf euch« (1 Petr 4,14).

Es sind zwei werdende Mütter, die zuerst die Konturen der neuen Welt Gottes erahnen: Erfüllt von Heiligem Geist preist Elisabet die Mutter Jesu glücklich, weil sie dem Wort der Ver-

»Ermutigung zum Glück«

heißung glaubte, und singt Maria ihr prophetisches Lied (Lk 1,39-55). Es kündigt vom Glück einer Welt, in der die Gewaltigen gestürzt, die Erniedrigten erhoben und die Hungernden gesättigt werden. Einer neuen Welt, die gerade Menschen zugehört ist, die als bedauernswert und unglücklich gelten und leiden.

So durchziehen sieben Seligpreisungen das letzte prophetische Buch der Bibel, das mitten in den Schrecken der Endzeit Bedrängte und Leidende tröstend aufrichtet: »Selig, wer diese prophetischen Worte vorliest und wer sie hört und wer sich an das hält, was geschrieben ist ... selig die Toten, die im Herrn sterben ... selig, wer wach bleibt ... selig, wer zum Hochzeitsmahl des Lammes eingeladen ist ... selig, wer an der ersten Auferstehung teilhat ... selig, wer an den prophetischen Worten dieses Buches festhält ... Selig, wer sein Gewand wäscht. Er hat Anteil am Baum des Lebens, und er wird durch die Tore in die Stadt eintreten können« (Offb 1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7.14).